Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 12

Artikel: Zur Aufgabe der höheren Offiziere

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95302

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

noch den großen Vortheil, daß sie auf gutem Wege durch die Buchhalden und vom Feinde ungesehen eine bequeme Verbindung mit der 1800 Meter entfernten Position von Ramlinsburg gestattet.

Rechtes Seitendetachement bei Ramlinsburg.

Zur Deckung des Frenkenbach-Thales (Straße Waldenburg-Liestal) fand sich eine fast allen Anforderungen gerecht werdende Position auf der Höhe beim Dorfe Ramlinsburg, welche mit 3 Bataillonen (4. Inf.-Regt.), 1 Batterie des 3. Artillerie-Regiments und 1 Schwadron besetzt wurde. Letztere sollte im Frenkenbach-Thale hinauf ausspähen und beim Vorrücken des Gegners sich gegen das Bubendorf-Bad zurückziehen. Meldungen werden durch das Ergolz-Thal über Lausen an die Division befördert.

Die Artillerie stand westlich des Dorfes und enfilirte einen Theil der Thalstraße. So lange die Batterie ihren Platz inne hatte, war an ein Vordringen des Feindes auf dieser Straße absolut nicht zu denken.

Die Infanterie hatte mit einem Bataillon das Dorf Ramlinsburg und die südlichen Hänge des Plateaus und mit dem anderen Bataillon den Waldrand, 400 Meter nördlich des Dorfes, besetzt, während das dritte Bataillon auf dem Plateau weiter rückwärts (700 Meter nördlich Ramlinsburg) in Reserve gehalten wurde.

Die Vortruppen der Division sollten sich, wenn angegriffen, unter leichtem Gefecht am Feinde bleibend, zurückziehen, und zwar die Feldwache von Zunzgen über Erzberg nach Ramlinsburg, und diejenige von Kreuzmatt (700 Meter östlich Sissach) nach Itingen.

Cavallerie-Patrouillen klären sowohl im Waldenburger-, Eptinger- und Läufelfinger-Thale, als auch gegen Gelterkinden und Rünenburg auf, während von Ramlinsburg, sowie von Itingen aus kleine Infanterie-Patrouillen in die vorliegenden Wälder entsandt werden. Außerdem etablirt das Ramlinsburger Detachement eine Feldwache an der Waldenburger Straße gegen Höllstein, und eine andere am Waldrande auf der Zunzger Höhe (1500 Meter östlich von Ramlinsburg am Wege nach Zunzgen).

Im Fall die Division zum Rückzuge gedrängt werden sollte, war Liestal als allgemeiner Sammelpunkt angegeben. (Fortsetzung folgt.)

Von Hrn. Oberst Frei geht uns die nachstehende Mittheilung zu:

Tit. Redaktion der „Schweiz. Mil.-Ztg."! Es ist mir mitgetheilt worden, daß mein in der „Mil.-Ztg." veröffentlichter Bericht über die Gefechtsübung bei Schafisheim da und dort als eine Kritik der bezügl. Anordnungen des Divisionscommando's aufgefaßt werde. Ich erkläre diese Auffassung als durchaus unrichtig und ersuche die Zeitungen, welche meinen Bericht abgedruckt haben, von dieser Erklärung gleichfalls Notiz nehmen zu wollen.

Basel, den 21. März 1878.

Mit Hochachtung

E. Frei, Oberst,
Commandant der IX. Brigade.

Zur Aufgabe der höhern Offiziere.

In Nr. 45 des letzten Jahrganges der „Allg. Schweiz. Militär-Zeitung" wird ein Urtheil reproducirt, welches ein ausländischer Offizier über die Uebungen der V. Armeedivision abgegeben hat. Derselbe bemerkt unter Anderm: „Mit einer so intelligenten und gebildeten Truppe, wie die Schweizer sind, kann ein tüchtiger Offizier in kurzer Zeit Vieles erzielen. Allein gerade an tüchtigen Stabs- und Oberoffizieren scheint großer Mangel zu sein; besonders den letztern fehlt es an gehöriger Schulung ꝛc."

Die Richtigkeit dieses Satzes kann von keinem denkenden Offizier in Abrede gestellt werden. Es ist auch kaum anders möglich in unsern Verhältnissen, als daß es unsern höhern Offizieren an der nöthigen Schulung und Uebung fehlt. *) Wie sollen sie sich üben ohne ihre Truppen? Diese Truppenübungen sind aber eine so kostspielige Sache, daß wir uns auf ein Minimum beschränken müssen.

Hand in Hand mit diesem Mangel an Uebung geht aber auch der Mangel an Erfahrung. Die Erfahrung ist ein so rein practischer Begriff, daß eine Erwerbung derselben auf theoretischem Wege eine absolute Unmöglichkeit ist. Allein was wir an unsern höhern Offizieren hauptsächlich vermissen, ist nicht sowohl die Erfahrung in ihrem Dienste als höhere Offiziere, als die Erfahrungen im practischen Dienste überhaupt, ganz besonders die genaue Kenntniß des Mechanismus, des Ganges der Maschinerie im Innern der Truppe.

Wenn man in Erwägung zieht, daß ein großer Theil unserer gegenwärtigen höhern Offiziere nicht von unten auf bei der Truppe, sondern im ehemaligen Generalstabe seine Carrière gemacht hat, so darf es uns nicht wundern, wenn denselben alle Erfahrung in der Behandlung der Mannschaft, die Kenntniß der innern, fast möchten wir sagen, Familienverhältnisse der Truppe abgeht. Es sind dies eben Dinge, die sich nur durch langjährige Uebung in und mit der Truppe erwerben lassen. Man wird uns entgegnen, diese intime Vertrautheit mit der Truppe sei doch kein so absolutes Erforderniß für den höhern Offizier; und darin hat man Recht, so lange der höhere Offizier sich auf seinen Dienstkreis als Regimentscommandant, Brigadier ꝛc. beschränkt. Sobald aber der höhere Offizier sich in die innern Angelegenheiten seiner Truppen mischt, so begiebt er sich auf ein Terrain, auf welchem er sich weder Erfahrung noch Uebung erwerben konnte. Und das thun eben die meisten unserer höhern Offiziere. — Das Warum ist leicht begreiflich. Will ein gewesener Generalstabsoffizier vor der Uebernahme seines Commandos sich mit den Obliegenheiten seiner Untergebenen vertraut machen, so hat er kein anderes Mittel, als das

*) Ungleich mehr aber den niedern Offizieren, es ist dieses schon vielfach und auch in der erwähnten Correspondenz ausgesprochen worden. D. R.

Studium der Reglemente und zwar von Abschnitten der Reglemente, welche seinen bisherigen Dienst wenig oder gar nicht berührten. Da findet er nun eine Masse von Vorschriften, die ihm ganz neu sind, und läßt sich nun in leicht begreiflicher Weise zu der Ansicht verleiten, was ihm neu sei, müsse auch allen Uebrigen unbekannt sein. Daher die fürchterlichen Generalbefehle und Armeebefehle, in welchen ganze Abschnitte des Reglementes abgeschrieben werden.

Aber nicht genug an dem; weil der höhere Offizier über die Art der Ausführung dieser Vorschriften im Unklaren ist, so glaubt er nun auch noch möglichst genaue Anleitung über die Ausführung von Dingen geben zu müssen, die in jeder Rekrutenschule, in jedem Wiederholungscurse zur Genüge gelehrt wurden, Anleitungen, welche leider mit der Praxis mitunter in schreiendem Widerspruch stehen. Daher werden die Truppenoffiziere, die so schon vom Dienste fast aufgerieben werden, noch mit Armee-, General-, Brigade-, Regiments- und Tagesbefehlen so überschwemmt, daß ihnen keine Zeit bleibt Alles zu lesen; daher denn auch der stereotype Vorwurf: „Die Herren lesen eben nichts!" Unter dem Lesen versteht man gewöhnlich nicht das Lesen taktischer oder kriegsgeschichtlicher Schriften, sondern das Studium endloser General-, Instructions- und Spezial-Befehle.

Daß der ruhige Gang der Maschine gestört wird, wenn der Bataillons- oder Compagnie-Commandant sich nach höhern Befehlen richten muß in Sachen, die absolut in seiner Competenz liegen müssen, ist klar. Warum soll denn ein Bataillon, eine Batterie 2c., welche in ihren Wiederholungscursen unter dem Commando ihres Corpscommandanten Ersprießliches zu leisten im Stande waren, dies auf einmal nicht mehr können, wenn sie in den höhern Truppenverband treten?

Allein diese Störung des Dienstganges ist noch lange nicht der größte Theil des Schadens, welchen solche höhere Offiziere unserer Armee zufügen. Den größten Schaden fügen sie sich selbst und somit mittelbar der Armee zu; denn indem sie sich Obliegenheiten aufladen, welche rein Sache ihrer Untergebenen sind, zersplittern sie ihre Kräfte und berauben sich der Zeit, deren sie zu ihren eigenen Verrichtungen als Regiments-Commandant, als Brigadier 2c. so dringend bedürften.

Bisher haben wir vorwiegend vom innern Dienste gesprochen. Im äußern Dienste, bei den Manövern, ist es ganz dasselbe. Der höhere Offizier hat hier seinen ganz bestimmt angewiesenen Wirkungskreis; als solcher hat er ein Regiment, eine Brigade 2c. zu commandiren; er ist nicht Instructor. Truppen, die zu höhern Manövern commandirt sind, sollen instruirt sein; sind sie es nicht, so ist es zu spät, das Versäumte nachzuholen. Wenn aber der Brigadier im Tirailleurgefecht einzelne Compagnien, ja Gruppen dirigiren will, wo bleibt da die Leitung des Ganzen? Wir zweifeln sehr, daß im ernstlichen Feuergefecht auch nur einer unserer allereifrigsten höhern Offiziere sich soweit versteigen würde, in der vordersten Tirailleurkette herumzureiten, wie dies bei Friedensmanövern so beliebt ist.

Die Truppe ist vollkommen zufrieden, wenn sie ohne unnütze Hin- und Hermärsche unter möglichst gleichmäßiger Vertheilung der Strapazen an den Ort ihrer taktischen Verwendung dirigirt wird und wenn die Fassungsplätze der einzelnen Truppenabtheilungen überall rechtzeitig mit den nöthigen Subsistenzmitteln versehen sind. Ein Mehreres verlangt sie von der höhern Leitung nicht. Kömmt es dann zur Action, so kennt die Truppe kein höheres Vergnügen, als wenn Alles regelrecht in einander greift, wenn alle Truppenkörper so dirigirt wurden, daß sie im richtigen Augenblick in's Gefecht eingreifen können, wenn sie überhaupt sieht, daß die strategische und taktische Leitung eine tüchtige ist.

Dies letztere ist die Aufgabe der höheren Offiziere. Sie ist schwierig genug, daß dem höhern Offizier keine Zeit mehr übrig bleibt, sich mit Details zu befassen, zu deren Ausführung die Masse von Subaltern-Offizieren und Unteroffizieren da ist. Befaßt sich der höhere Offizier mit diesen Details, so sieht die Truppe schon daraus allein, daß er sich nicht mit seiner speziellen Aufgabe befaßt, denn beides zu thun ist unmöglich.

Es giebt übrigens in allen Graden Offiziere, die glauben, eine vollkommene Kenntniß des Dienstes zeige sich darin, daß Jeder Alles selbst verrichten könne. Diese Ansicht ist nur in beschränktem Maße richtig. Die wahre Kenntniß des Dienstes beruht darin, daß Jeder weiß, was eines Jeden dienstliche Verrichtungen sind, und daß Jeder seine Untergebenen dazu und nur dazu verwende, wozu sie da sind. Nur so kann der Gang des Dienstes ein geregelter sein; nur so kann Jeder seine Pflicht erfüllen und nur auf diese Weise werden unsere höhern Offiziere sich selbst in den Stand setzen, ihre Aufgabe in einer für das Ganze ersprießlichen Weise zu lösen. L.

Zur Unteroffiziersfrage. Ein Mahnruf an das deutsche Volk und seine Regenten. Von einem Nichtmilitär. Zürich, Verlagsmagazin (J. Schabelitz), 1877. kl. 8°. S. 68. Preis 1 Fr. 25 Cts.

Dem Herrn Verfasser ist die Civilversorgung der Unteroffiziere und die bevorzugte Stellung der Offiziere (gegenüber den bürgerlichen Beamteten), welche man jetzt in Deutschland und besonders in Preußen findet, ein Dorn im Auge. — Er ist der Ansicht, für die Civilanstellungen könnte man bei freier Concurrenz viel geeignetere Leute finden und bei den Offizieren sei es ungerecht, daß sich diesen schon in jungen Jahren gesellschaftliche Kreise öffnen, die einem Bürger selbst bei Besitz geistiger und materieller Güter schwer zugänglich bleiben.

Der Herr Verfasser stellt dann einen Vergleich zwischen der Carrière und dem Bildungsgang des Offiziers und Beamteten an und findet, daß ersterer rascher und mit ohne Vergleich geringerem Wissen vorwärts komme. Der Offizier sei in der